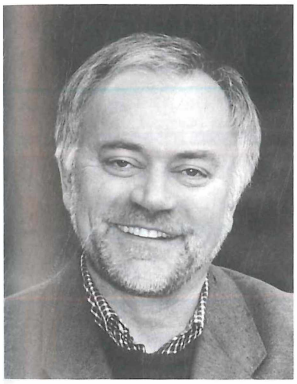
Bericht Botanisch-Zoologische Gesellschaft
Liechtenstein-Sargans-Werdenberg, 32
S. 113–117, Schaan 2006

MARIO F. BROGGI

Säugetierneozoen im Fürstentum Liechtenstein



Mario F. Broggi
Geboren 1945 in Sierre (VS), Studium der Forstwirtschaft an der ETH Zürich, Dissertation an der Universität für Bodenkultur in Wien mit einem raumplanerisch-ökologischen Thema (Landschaftswandel in Liechtenstein). Seit 1969 in Liechtenstein wohnhaft, bis Ende 1997 Inhaber eines Ökobüros. Bis 2004 Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Präsident der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg von 1970 bis 1989.

In der Schweiz gelten 10 Säugetierarten als sicher etablierte Neubürger, in Deutschland sind es elf und in Österreich sind es deren vierzehn. Hierzu gehören das Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*), der Sikahirsch (*Cervus nippon*), der Damhirsch *(Dama dama*) und der Mufflon *(Ovis ammon*), die aus jagdlichen Gründen ausgesetzt wurden. Einige Tierarten sind aus Pelztierzuchten ausgebrochen oder wurden wegen des Felles ausgewildert, wie die Bisamratte (*Ondatra zibethicus*), die Nutria oder Sumpfbiber (*Myocastor coypus*), der Waschbär (*Procyon lotor*), der Mink (*Mustela vison*) und der Marderhund (*Nyctereutes procynoides*).
Von allen diesen Arten haben nur der Nordamerikanische Waschbär und die Bisamratte mit Sicherheit Liechtenstein erreicht.

Nordamerikanischer Waschbär *(Procyon lotor)*

Der Nordamerikanische Waschbär kommt heute aufgrund von Aussetzungen und zahlreichen Ausbrüchen aus Pelztierfarmen, Tiergärten und privaten Gehegen auch auf dem europäischen Festland und in Japan vor. Der nachtaktive Waschbär ist ca. katzengross und das Körpergewicht liegt zwischen 5-10 Kilogramm. Charakteristisch für diese Tierart ist die markante Gesichtsmaske, die sich deutlich vom grauen bis schwärzlichen Fell abhebt.
Waschbären sind Allesfresser, dabei ist die Hälfte der Nahrung pflanzlich. Sie sollen nicht besonders gut sehen und benutzen ihre Vordertatzen als zentrales Sensorium. Die häufig am Wasser lebenden Tiere tasten dabei ihre Nahrung zuerst sorgfältig von allen Seiten ab und da dies eben häufig am Wasser stattfindet, assoziieren Menschen dies mit Waschen, daher der Name. Sie sind zudem geschickte Kletterer und sie halten im nördlichen Bereich ihrer Verbreitung eine Winterruhe. Im menschlichen Siedlungsraum sind in den letzten Jahrzehnten – auch in den USA – erstaunliche Verhaltensanpassungen zu beobachten. In der deutschen Stadt Kassel leben ungefähr 100 Waschbären pro 100 ha

(Michler 2004). Das sind zehnmal so viel wie natürlicherweise im Waldareal. Ihnen stehen in der Siedlung viele zivilisatorische Abfälle zur Verfügung. Im Siedlungsraum entstehen grössere Konflikte, von der nächtlichen Unruhe bis zu Schädigungen verschiedenster Art in Wohnbauten. Wurde zu Beginn der Waschbärenausbreitung befürchtet, dass der allesfressende und anpassungsfähige Waschbär einen negativen Einfluss auf die einheimische Fauna nehmen könnte, sind diese Befürchtungen bisher nicht bestätigt worden.

Der Waschbär – Neubürger Europas

In Europa vorkommende Tiere sind aus Zoos und Pelztierfarmen entwichen. Das für die heutige Verbreitung wichtigste Ereignis scheint das Aussetzen von zwei Waschbärpärchen im Frühling 1934 von Hermann Görings Jagdbehörde am nordhessischen Edersee zu sein. Die Verbreitung von diesem Zentrum erfolgte sehr rasch. Wurde der Bestand im Jahre 1956 mit 285 Tieren angenommen, so sollen es 1970 etwa 20'000 gewesen sein. Der heutige Bestand in Deutschland wird auf mehrere hunderttausend Tiere geschätzt. Allein im Jagdjahr 2001/2002 wurden in Hessen 8682 Waschbären erlegt. Heute kann man diese Waschbären in fast ganz Deutschland, in Teilen Österreichs, Dänemarks und der Schweiz finden. Ein zweites Ausbreitungszentrum ergab sich durch ein Bombardement auf ein Waschbärgehege in Brandenburg, wo 1945 zwei Dutzend Tiere entwichen sind. Weitere erfolgreiche Ansiedlungen erfolgten 1966 in der Nähe des Nato-Stützpunktes Couvron in Nordfrankreich durch amerikanische Soldaten, die sich dort ihrer Maskottchen entledigten.

Abb. 1 ***Der Waschbär wurde erstmals 1977 offiziell für Liechtenstein nachgewiesen.*** *(Foto: www.fotonatur.de)*



Noch kaum Waschbärland Schweiz

Im Jahre 1965 soll erstmals ein Waschbär von Süddeutschland schwimmend einen Ausflug über den Rhein unternommen haben (Cerutti 2006). 1975 sind sie erstmals in der Schweiz nachgewiesen, wo das erste Exemplar bei Holtwil im Kanton Aargau erlegt wurde. Sie dürften sich via Baden-Württemberg in die Kantone Schaffhausen, Zürich und eben Aargau eingeschlichen haben und erreichten 1977 Bern. In den 1980-er Jahren liegen Berichte aus Solothurn, Baselland und Thurgau vor. Heute besiedelt er weite Teile des Mittellandes bis auf die Höhe des Bielersees, das Berner Oberland, die Gegend um Luzern und im Osten bis zum Bodensee (Verbreitungskarte Centre Suisse de Cartographie de la Faune, www.cscf.ch/carto). Dennoch dürften die Bestände in der Schweiz – im Gegensatz zu Hessen – nicht dicht sein. In den ersten 27 Jahren nach der Erstbeobachtung sind nur 52 sichere Nachweise erbracht worden. Die Population wird auf etliche hundert geschätzt (Cerutti 2006). Damit dürfte keine flächendeckende Population vorliegen. Auch in Südwestdeutschland brauchte es Jahrzehnte bis die Tierpopulation stark zunahm.

Eindringen ins Alpenrheintal

Die Einfallspforte ins Alpenrheintal wurde etwa zur ähnlichen Zeit wie in den Kantonen Aargau, Zürich und Schaffhausen von Seiten Baden-Württembergs und Bayerns auch weiter östlich benutzt. Es klang wie Jägerlatein als Mitte Februar 1977 im Eschnerriet erstmals ein Waschbär erlegt wurde (Liechtensteiner Vaterland vom 18. Februar 1977, Volksblatt 19. Februar 1977). Am 29. Februar 1977 wurde erneut ein Waschbär oberhalb der Gemeinde Eschen geschossen (Liechtensteiner Vaterland 1. März 1977). Ein Foto im Liechtensteiner Vaterland vom 9. März 1977 zeigt die erfolgreichen Schützen Josef Goop aus Schellenberg und Franz Oehri aus Mauren.

Ein Jahr später wird im Bregenzerwald in Schoppernau ein Waschbär erlegt (Vorarlberger Nachrichten vom 9. März 1978). Es war der erste in Vorarlberg erlegte Waschbär. Das in Schoppernau erlegte Tier war nach Aussage der Vorarlberger Nachrichten vom 18. März 1978 sicher kein Einzelfall. Der Waschbär sei auch im Grossraum Feldkirch und am Pfänderstock gesichtet worden. Ein weiteres Exemplar sei auf der Autobahn im Raum Rankweil totgefahren worden. Im Winter 1980-81 wird mir von einem Waschbär im Villenviertel in Vaduz von einem Gewährsmann berichtet. Am 29.6. 1985 soll gemäss Aussage des örtlichen Jagdaufsehers und einem Grenzwächter im Ruggeller Riet ein Waschbär gesehen worden sein. Anfangs November 1988 wird schliesslich erstmals auf der St. Galler Seite auf der Hauptstrasse bei der Grabser Kirche ein Waschbär überfahren (Werdenberger und Obertoggenburger 3. November 1988).

Unter den Drei Schwestern – dem Ausläufer des Rhätikon-Massivs – wurde gemäss Angaben in einer Jagdzeitschrift ein Dackel nahe bei der Jagdhütte auf der Alp Saroja in einen Kampf mit einem Waschbären verwickelt. Der Jäger dachte

an einen tollwütigen Fuchs und hat das Tier erschlagen (Vorarlberger Jagd und Fischerei Mai/Juni 1991).
Der bisher letzte Nachweis gelang am 21. Oktober 2001 in Balzers. Dem Balzner Jagdaufseher Hans-Peter Frick war ein Waschbär in eine Kastenfalle (Lebendfalle) geraten. An diesem Standort soll noch ein zweiter Waschbär gesehen worden sein. Der gefangene Waschbär wurde eingeschläfert und ist nun Bestandteil der Naturkundlichen Sammlung des Fürstentums Liechtenstein (Niederklopfer 2002). Der Waschbär ist in Liechtenstein vom 1.6 bis 28.2 jagdbar, ein Bleiberecht wird ihm biologisch bestritten. Eine Bejagung kann somit erfolgen, ein Jagderfolg wird zufällig bleiben.

Bisamratte *(Ondatra zibethicus)*

Die aus Nordamerika stammende Bisamratte ist mit der einheimischen Schermaus verwandt, und wirkt mit 30-36 cm Körperlänge und 20-25 cm Schwanzlänge ungleich grösser, aber insgesamt eher plump und gedrungen. Das sehr weiche und dichte Fell ist dunkel- bis schwarzbraun. Das charakteristische Merkmal des Bisam ist der seitlich abgeplattete Schwanz, der den Querschnitt oval erschienen lässt. Die Bisamratte ist eng an das Wasser gebunden, lebt als dämmerungs- und nachtaktives Tier an stehenden Gewässern und an Fliessgewässern, deren Strömung nicht zu stark ist. Er ernährt sich hauptsächlich von Wasserpflanzen, als Zusatznahrung dienen Muscheln, Schnecken und Krebse.
Bisame können als Wohnquartiere Erdbaue und Burgen im Wasser konstruieren. Durch die Wühltätigkeiten kann sie an Dämmen grössere Schäden erzeugen.

Zangenangriff auf die Schweiz

Sie näherte sich dem Herzen Europas in zwei Stossrichtungen. Der Einmarsch in die Nordwestschweiz hat seinen Ursprung in einer Bisamrattenfarm in der Nähe von Belfort, wo 1928 rund 500 Tiere entwichen sind. 1935 wurden die ersten Tiere bei Boncourt (Jura) und im Raum Basel festgestellt. Die Tiere besiedelten in der Folge etliche Wasserläufe der Nordwestschweiz.
Eine zweite Invasionswelle erreichte die Schweiz vom Osten. Sie wurde 1905 nahe Prag vom Fürsten Colloredo-Mansfeld begründet, der drei Pärchen von einer Jagdreise durch Alaska mitgebracht und zur Pelzzucht angesiedelt hatte. Sie breiteten sich von hier entlang der Wasserläufe rasch aus. Man nimmt an, dass ein Grossteil der heute in Mitteleuropa beheimateten Bisamratten von jenem lebenden Reisegepäck abstammt. 1914 erreichte die Bisamratte das österreichische Mühlviertel, 1925 den Neusiedlersee und hat sich heute in grossen Teilen Europas etabliert. Über Deutschland erreichte anfangs der 1980er Jahre diese Einwanderung die Ostschweiz von Schaffhausen bis zum Bodensee.

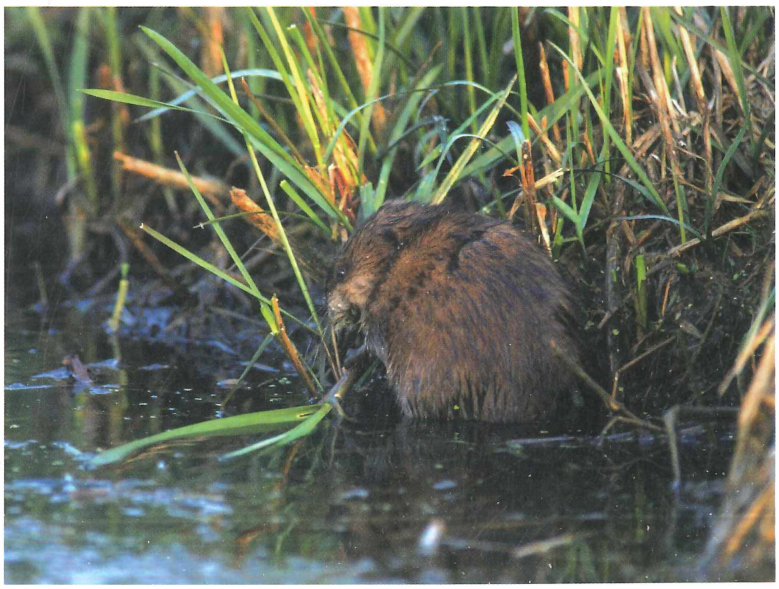
Anfangs der 1980er Jahre alpenrheinaufwärts

In den Vorarlberger Nachrichten vom 10. August 1979 ist von der Bisamjagd am Bodensee die Rede, nachdem die Bisamratten den Untersee entdeckt hätten. In einem Leserbrief vom 2. Oktober 1980 wird von Moritz Hannes aus Hard in den Vorarlberger Nachrichten die Meldung von der Landwirtschaftskammer dementiert, dass Vorarlberg bisamfrei sei. Bereits im Juli wurden von ihm drei Bisamratten am Harder Graben gefangen.
Anfangs der 1980-er Jahre wird die Bisamratte das Alpenrhein-System hinaufgewandert sein. Krämer (2006) berücksichtigt in seinem Beitrag über den Bisam einen Kartenausschnitt des Bodensees und des Alpenrheins, allerdings ohne weitere Quellenangaben. Danach hätte der Bisam 1977 den Bodensee erreicht. 1980/81 soll er bereits bis zum Illspitz vorgedrungen sein. Chur wird schliesslich um 1991 erreicht.

Abb. 2 ***Die Bisamratte ist heute in Liechtenstein verbreitet.***



Abb. 3 ***Die Bisamratte kann durch ihre Wühltätigkeit Schäden an Dämmen und Uferböschungen anrichten.*** *(Foto: www.fotonatur.de)*



1985 in Liechtenstein

Am 31. März 1985 wird die erste Bisamratte beim Zollamt Schaanwald durch Oswald Bühler geschossen. Im Rechenschaftsbericht der Regierung des Fürstentums Liechtenstein war dies auf Seite 201 einen Textabsatz wert. Der Gross-Anzeiger vom 27. Januar 1987 macht auf die Bisam-Einwanderung im St. Galler Rheintal aufmerksam, nachdem die erste Bisamratte im Kanton St. Gallen 1986 erlegt wurde.

Das FL-Landesforstamt schrieb am 13. Oktober 1987 an die Jagdleiter und Jagdaufseher und ersuchte um Abschuss von Bisamratten. Die Bisamratte war ganzjährig bejagbar, seit 2004 allerdings nur noch vom 1.6 bis 28.2. Im benachbarten Kanton St. Gallen wurden 1987 und 1988 bereits je 22 Stück erlegt. Der GrossAnzeiger vom 23. Mai 1989 schreibt, dass im Gebiet Rheintal/Werdenberg 1988 84 dieser Tiere gefangen wurden und die Bestände trotzdem nicht abnehmend seien. Nach gleichem Bericht sei der Bisam bereits bei Bad Ragaz angelangt.

Die liechtensteinischen Abschüsse konzentrierten sich bisher auf die Gemeindegebiete von Ruggell (Mölibach, Spiersbach) und Balzers (St. Katharinenbrunnen). In Schaan soll sie auch am Waschgräble vorkommen. Im Jagdjahr 1990/91 war die Bisamstrecke in Liechtenstein 8 Tiere, 1991/92 bereits 14. Persönlich sah ich die Bisamratte im Ruggeller Riet, im Gampriner Seelein, in einem Schlammsammler des Naturschutzgebiets Schwabbbrünnen-Aescher sowie im Heilos-Triesen. Die Bisamratte gehört somit zu unserer einheimischen Fauna und wird uns erhalten bleiben.

Abb. 4 ***Wie lange dauert es noch bis der Marderhund auch in Liechtenstein vorkommt?*** *(Foto: www.fotonatur.de)*



Weitere mögliche baldige Neubürger?

Nutria – die Biberratte

Die südamerikanische Nutria (*Myocastor coypus*) stellt den einzigen Vertreter der Biberratten auf dem europäischen Kontinent. Auch diese wassergebundene Art wurde ursprünglich für die Pelzgewinnung eingeführt und entkam aus Farmen Frankreichs und Westdeutschlands. Die Biberratte oder Nutria ist allerdings an wärmere Klimatas gewöhnt und kann sich in Österreich nur vereinzelt im nördlichen Alpenvorland in Ober- und Niederösterreich halten. In einer Fragebogenaktion über Fischotter-Vorkommen in Vorarlberg im Jahre 1995 ergab sich ein früherer Hinweis auf die Nutria im Rheindelta, wo ein Todfund belegt ist. Ein weiterer vermeintlicher Fischotterhinweis mit später vorgezeigtem Präparat aus den frühen 1950-er Jahren aus der Breitach im Bregenzerwald erwies sich ebenfalls als Nutria (Kraus 1997). Es ist nicht auszuschliessen, dass von Südwestdeutschland eine Besiedlung des Alpenrheintals erfolgen könnte. Von Seiten der westlichen Schweiz ist dies eher nicht anzunehmen, da die nächsten Vorkommen von den Populationen aus Frankreich nur bis in die Ajoie (Jura) belegt sind.

Marderhund – der exilierte Wildhund aus dem Fernen Osten

Eine weitere Einwanderungsmöglichkeit ergibt sich durch einen Wildhund (Canidae) – den Marderhund (*Nyctereutes procynoides*). Ursprünglich in weiten Bereichen Ostasiens zu Hause, begann der Marderhund in neuerer Zeit von Russland und der Ukraine aus, wo er vom Menschen ausgesetzt worden ist, auf breiter Front nach Europa vorzudringen. Im Dezember 1962 wurde der erste fuchsgrosse Eindringling in der Bundesrepublik Deutschland im Emsland erlegt, bald erreicht er Hessen und inzwischen ist er auch in Bayern bis ins Donautal verbreitet. 1999 sollen in Brandenburg schon 2500 Marderhunde zur Strecke gebracht worden sein. In Österreich ist er seit 1954 schon bekannt und kolonisiert hier das Wein-, Wald- und Mühlviertel bis zum Salzkammergut.

Aus der Schweiz sind erstmals in diesem Jahrhundert vier sehr isolierte Marderhundvorkommen beobachtet worden (CSCF Base cartographique): der erste am 6. August 2003 aus der Ajoie im Jura, wo ein Marderhund überfahren wurde. Am 1. Oktober 2003 wurde auf der Göschenenalp in Uri ein Marderhund von einem Jäger erlegt. Zwei weitere Nachweise aus dem Kanton Jura und dem Kanton Aargau ergänzen diese Beobachtungen. Als Allesfresser und ohne natürliche Feinde werden Befürchtungen für die Wasservögel und die Auer- und Birkhühnerbestände ausgedrückt. Auch hier ist allerdings zu erwarten, dass sich die einheimische Fauna an Orten, wo er sich etabliert, mit ihm arrangieren wird. Eine Einwanderung aus Bayern ins Alpenrheintal dürfte in den nächsten Jahren möglich sein

Quellen

Hofmann, H. (1990): Bisam und Nutria – zwei tierliche Ausländerschicksale – naturalisiert, aber nicht beliebt. Neue Zürcher Zeitung, Forschung und Technik, Nr. 303. 31. Dezember 1990.

Hohmann, U. (2000): Raumnutzung und Sozialsystem des Waschbären in Mitteldeutschland. Wildbiologie. Verhalten 8/9. September 2000, Infodienst Wildbiologie & Ökologie. 16 S.

Krämer, A. (2006): Die Ausbreitung der Bisamratte in der Nordostschweiz. Der Rhein – Lebensader einer Region. Naturforschende Gesellschaft Zürich. S. 257-261.

Kraus, E. (1997): Fischotter-Kartierung 1995. in: Vorarlberger Naturschau – Forschen und Entdecken, 3: 9-46.

Landesjagdverband Hessen e.V. (2000): Marderhund dringt unaufhaltsam nach Westen vor. Presse-Tipp für November 2000- Thema des Monats (Dr. Klaus Röther).

Lässig, R. (2003): Ein Spitzbube mit Zerstörungspotenzial – Der Waschbär. Wald und Holz 4/03: 38-40.

Michler, F.-U. (2004): Waschbären im Stadtgebiet. Wildbiologie. Wildbiologie International 5/12. Juni 2004, Infodienst Wildbiologie & Ökologie. 16 S.

Niederklopfer, P. (2002): Ein illegaler Einwanderer. Balzner Neujahrsblätter 2003, S. 43-44.

Regierung des Fürstentums Liechtenstein (1986): Rechenschaftsbericht der Regierung des Fürstentums Liechtensteins an den Hohen Landtag für das Jahr 1985. Jadwesen- Bisamratte. S. 201.

Schmid, P. (1988): Waschbär, 1.Teil, Biologie einheimischer Wildarten, Beilage zu Wildtiere 4/1988. 8 S.

Schmid, P. (1989): Waschbär, 2.Teil, Biologie einheimischer Wildarten, Beilage zu Wildtiere 2/1989. 8 S.

Wendelspiess, M. (1986): Die Bisamratte (*Ondatra zibeticus*) in der Schweiz. Wildtiere 4/86: 9-14.

Wendelspiess, M. (1987): Bisamratten – Beispiel einer stillen Ausbreitung. Fischerei- Wissenschaft und Forschung, Nr.7/8 1987: 1416.

Zeitungsartikel

Cerutti, H. (2006): Der Immigrant – vor 30 Jahren wanderte der Waschbär von Deutschland in die Schweiz ein. NZZ Folio 04/2006: 86-87.

Dw (Gross-Anzeiger) (1989): Ganzjährige Jagd auf „Ausländer", Gross-Anzeiger, 21, S. 19 vom 23. Mai 1989.

Hannes, M. (1980): Bisam – bereits im Ländle!, Vorarlberger Nachrichten, 2. Oktober 1980.

Liechtensteiner Vaterland (1977): Waschbär im Unterland erlegt!, Liechtensteiner Vaterland vom 18. Februar 1977.

Liechtensteiner Volksblatt (1977): Kein Jägerlatein: Waschbär im Eschnerriet erlegt. Liecht. Volksblatt vom 19. Februar 1977.

Liechtensteiner Vaterland (1977): Erfolgreich gejagter Jäger. Liecht. Vaterland vom 9. März 1977.

Liechtensteiner Vaterland (1977): Eschen- Erneut Waschbär geschossen, Liecht. Vaterland vom 1. März 1977.

Ml (Gross-Anzeiger)(1987): Bisam auf dem Vormarsch, Gross-Anzeiger, 5, vom 27. Januar 1987.

Naturschutznetz.ch-news vom 20.8.2003 durch KORA und 5.11.2003 (Neue Luzerner Zeitung vom 20.10.2003).

R.L. (1988): Waschbär wurde auf der Hauptrasse überfahren, Werdenberger und Obertoggenburger, 3. November 1988.

Sch.R. (1991): Waschbär auf der Alpe Saroja, Vorarlberger Jagd und Fischerei, Mai/Juni 1991, S. 11.

VN-fam (1978): Kein Jägerlatein: der Fuchs war ein Waschbär. Vorarlberger Nachrichten 9. März 1978.

VN-fam (1978): Der Waschbär – Bereicherung für unsere Tierwelt? – Der Tierfreund. Vorarlberger Nachrichten, 18. März 1978.

Anschrift des Autors

PD Dr. Mario F. Broggi
Im Bretscha 22
FL-9494 Schaan

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Broggi Mario F.

Artikel/Article: Säugetierneozoen im Fürstentum Liechtenstein 113-117